Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 108. Montag, den 11. Mai, abends. 1896.

Amtlicher Teil.

Dresden, 10. Mai. Se. Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen und Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin, Königin von Preußen sind gestern, Sonnabend, Abends 8 Uhr 25 Min. nach Frankfurt a. M. abgereist.

Dresden, 11. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin haben Sich gestern, Sonntag, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. nach Sibyllenort begeben.

Dresden, 8. Mai. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Vicefeldwebel im 1. Jäger-Bataillon Nr. 12 Ernst Friedrich Flach in Freiberg für die von ihm am 10. Februar dieses Jahres unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines 12jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens im sogenannten Schwemmteiche daselbst die silberne Lebensrettungsmedaille nebst der Befugniß zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Departement des Cultus und öffentlichen Unterrichts.
Zu besetzen: die 2. Lehrerstelle an der Kirchschule zu Mildenau. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1600 M. Jahresgehalt, 120 M. für den Unterricht in der Fortbildungsschule, bis auf weiteres 180 M. für Ueberstunden, freie Wohnung im Schulhause und Gartengenuß. Vorschriftsmäßige Bewerbungsgesuche, denen das musikalische Zeugnis beizufügen ist, sind bis zum 20. Mai an den K. Bezirksschulinspektor Schulrat Schreyer in Annaberg einzusenden.

Nichtamtlicher Teil.

Die Rede des Unterstaatssekretärs Chamberlain

vom letzten Freitag wird in der gesamten europäischen Presse eingehend besprochen. Und mit Recht —, denn sie enthüllt mit voller Offenheit die Beweggründe der englischen Politik in Südafrika, deren Endzweck nach Chamberlains Erklärung nicht nur, wie man bisher annehmen mußte, in der Angliederung der noch nicht annektierten Negerländer, sondern auch der sämtlichen von europäischen Kolonisatoren nichtenglischen Ursprunges gegründeten südafrikanischen Freistaaten an die von Cecil Rhodes erträumten englischen „Vereinigten Staaten in Südafrika" zu bestehen hat. Die Mission dieses „verdienstvollsten englischen Kolonisators" in Südafrika, die der Verwirklichung dieses erträumten Ideals gilt, entspricht also vollkommen den Absichten der englischen Regierung, die folgerichtig auch nicht im entferntesten daran denken kann, Cecil Rhodes wegen der bei Verfolgung dieser Ziele gemachten „Fehlgriffe" von ihren Rockschößen abzuschütteln und ihm durch vorzeitige Entfernung vom Schauplatze seiner bisherigen Thätigkeit die Möglichkeit zu nehmen, diese „Fehler" wieder gut zu machen.

Die kundgegebene Anschauung des englischen Kolonialministers steht mit den Rechtsbegriffen, auf Grund deren die gesamte europäische Presse — mit alleiniger Ausnahme der von dem „südafrikanischen Napoleon" bezahlten englischen Preßorgane — den Organisator des Jamesonschen Einbruches in Transvaal verurteilt hat, im grellsten Widerspruch. Andererseits bestätigt aber auch die Rede Chamberlains vollständig die allgemein gehegte Annahme, daß Cecil Rhodes der Urheber und Leiter des gegen die südafrikanische Republik unternommenen Anschlags gewesen ist, und daß die englische Regierung dabei die Rolle der höheren Vorsehung und Beschützerin gespielt hat. Wollte man nach den heftigen, gegen Chamberlain gerichteten Worten des liberalen Führers Harcourt im Unterhause urteilen, könnte man sogar auch annehmen, daß selbst in England die Entrüstung über die Jameson, Rhodes u. s. w. im Steigen begriffen sei. Aber hierin würde man sich offenbar täuschen. Auch die Liberalen haben bisher schon im allgemeinen die südafrikanische Politik des konservativen Ministeriums gebilligt, soweit diese auf die Erweiterung der englischen Einflußsphäre in Südafrika gerichtet war, und ihre sittliche Entrüstung gegen Rhodes, Jameson und Genossen galt auch mehr dem die politische Ehrenhaftigkeit Englands kompromittierenden Mißlingen des Jamesonschen Anschlages, als dem Anschlage selbst. Und nun, da Chamberlain in seinen Erklärungen jenes Lied von den nationalen und kolonialen Interessen Großbritanniens in Afrika so schön gesungen hat, das allen Engländern so angenehm und so sehr verständlich klingt, wird man auch im liberalen Lager nicht mehr allzu skrupulös sein und sich um den moralischen Wert der Mittel, mit denen die leitenden Männer die kolonialen Ideale zu verwirklichen suchen, nicht zu sehr kümmern. Jetzt, nachdem die Regierung selbst Cecil Rhodes als dem Chef der Verwaltung in der Rhodesia das Zeugnis eines verdienstvollen Politikers und Patrioten ausgestellt und seiner Urheberschaft an dem Jamesonschen Einbruch in Transvaal das Mäntelchen eines wieder gut zu machenden Fehlers umgeworfen hat, bedarf es gewiß keiner großen Anstrengung mehr, um die öffentliche Meinung in England darüber zu beruhigen, daß Großbritannien um den englischen Kolonialbesitz in Südafrika nicht die geringste Gefahr drohen werde, auch wenn Cecil Rhodes und seinen Freunden in der Leitung der Chartered Company auch weiter noch die Möglichkeit gegönnt werden sollte, in der bisherigen Richtung, aber freilich mit größerer Umsicht, in Rhodesia auf das große Ziel der englischen Politik in Südafrika — nämlich auf die Begründung der britischen Oberherrschaft über alle englischen und holländischen Kolonien und Freistaaten — loszuwirtschaften.

Anders aber wird der Eindruck im übrigen Europa sein. Überall wird man es hier für begreiflich finden, wenn die Enthüllungen der letzten Ziele der englischen Politik in Südafrika und die Solidaritätskundgebung der englischen Regierung mit den Leitern der Chartered Company bei den südafrikanischen Republiken die größte Entrüstung hervorrufen und den letzten Rest der Geneigtheit der transvaaler Regierung zur gütlichen Beilegung des Streites mit der Verwaltung der Rhodesia und mit England verschwinden machen wird. Und der Umstand, daß Chamberlain im Namen der englischen Regierung erst jetzt, nachdem dem angeblichen Matabele-Aufstand endlich „der Nacken gebrochen" worden ist und infolgedessen die in Rhodesia und Mafeking konzentrierten Truppen zu andern Unternehmen verfügbar geworden sind, Transvaal gegenüber offene Sprache hinsichtlich der Ziele der englischen Politik in Südafrika zu führen sich entschlossen hat, wird die Stimmung der Buren jedenfalls nicht besser machen.

Es gewinnt in der That den Anschein, als ob England den Moment für gekommen erachte, den Streit mit Transvaal durch die Waffen zum Austrage zu bringen. Dieser Entschluß müßte zweifellos den Keim zu mancherlei Verwickelungen in sich tragen, denn es giebt zweifellos Nationen, die nicht ruhig zusehen würden, wenn man versuchen sollte, den wackeren Buren auf den Leib zu rücken.

Tagesgeschichte.

Dresden, 11. Mai. Über die Königl. Familientafel, welche am Sonnabend nachmittags um 6 Uhr in Villa Strehlen zu Ehren der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin stattfand, sowie über die Abreise der Kaiserlichen Majestäten haben wir noch folgendes zu berichten:

Ihre Majestäten die Kaiserin und die Königin saßen an der Mitte der ovalen Tafel. Rechts neben Ihrer Majestät der Königin schlossen sich in der Tafelrunde an: Se. Majestät der Kaiser, die Frau Prinzessin Friedrich August, der Prinz Georg, der Prinz Johann Georg; links von Ihrer Majestät der Kaiserin hatten Platz genommen: Se. Majestät der König, die Frau Prinzessin Johann Georg, der Prinz Friedrich August, der Prinz Albert und die Prinzessin Mathilde.

Se. Majestät der Kaiser hatten, wie auch vormittags beim Besuche der Gartenbau-Ausstellung, die Uniform des Königl. Sächs. 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 angelegt. Se. Majestät der König trugen die Uniform des Königl. Preuß. 2. Garde-Ulanen-Regiments, Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg die des Königl. Preuß. Altmärkischen Ulanen-Regiments Nr. 16 und Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich August die des Königl. Preuß. Garde-Schützenbataillons. Die Prinzen Johann Georg und Albert, Königl. Hoheiten, waren in der Uniform des Schützen-Regiments Nr. 108, bez. des 2. Jäger-Bataillons Nr. 13 erschienen.

Die Mitte der Tafel zierte ein aus Marschall Niel-Rosen, Maiblumen und Farren hergestelltes Bouquet, über welchem von dem Lustre Ranken von Asparagus und Apfelblüten herabhingen. Von diesem Arrangement inmitten der Tafel zogen sich auf dem Damasttafeltuche zarte Ranken aus Apfelblüten, Vergißmeinnicht und verschiedenfarbigen Blättern und Gräsern nach beiden Seiten, wo Bouquets mit La France-Rosen und Farren den Abschluß der Tafeldekoration bildeten. Außerdem befand sich vor jedem Gedecke ein Sträußchen aus Vergißmeinnicht, Maiglöckchen und Marschall Niel-Rosen.

Nach der um 6 Uhr erfolgten Aufhebung der Tafel verweilten die Durchlauchtigsten Herrschaften bis ¾9 Uhr im Palmengarten. Sodann fand die Abreise der Kaiserlichen Majestäten von Haltestelle Strehlen aus mittelst Sonderzuges nach Frankfurt a. M. statt. Die Königliche Familie gab den Kaiserlichen Majestäten das Geleite bis zur Eisenbahnwartehalle. Daselbst hatten sich zur Verabschiedung eingefunden: Die Hofdamen Gräfin Einsiedel und Gräfin Rentzner v. Weyl, Oberhofmarschall Graf Vitzthum v. Eckstädt, Oberhofmeister v. Malortie und Flügeladjutant Major v. Larisch. Nach herzlichster Verabschiedung von der Sächsischen Königsfamilie, und nachdem die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften die Damen und Herren des beiderseitigen Gefolges huldvollst begrüßt hatten, bestieg das Kaiserpaar den Sonderzug, welcher 8 Uhr 25 Minuten die Haltestelle verließ.

— Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten gestern, Sonntag, vormittags dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche bei.

Mittags ½1 Uhr zeichneten Se. Majestät der König die Festfeier in der Aula der Königl. Technischen Hochschule aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Sächsischen Ingenieur- und Architektenvereins mit Allerhöchstseiner Gegenwart aus.

Nachmittags um 2 Uhr vereinigte sich die Königliche Familie bei Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg im Palais Parkstraße zur Familientafel.

Danach reisten Ihre Majestäten der König und die Königin mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge 4 Uhr 30 Min. nach Sibyllenort ab, woselbst die Ankunft abends 10 Uhr erfolgte.

Im Allerhöchsten Gefolge befanden sich: Frau Oberhofmeisterin v. Pflugk, Hofdame Gräfin Einsiedel, Hoffräulein v. Abeken, General-Adjutant Generallieutenant v. Minckwitz, Kammerherr v. Minckwitz, Flügel-Adjutant Major v. Ehrenthal, Kammerjunker Freiherr v. Koenneritz und Hofkaplan Halm, sowie als Gast der Graf Breza. Der Aufenthalt Ihrer Majestäten auf der schlesischen Besitzung wird sich voraussichtlich auf mehrere Wochen erstrecken.

Dresden, 10. Mai. Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, begiebt sich im Allerhöchsten Auftrag Sr. Majestät des Königs zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Moskau. Die Abreise erfolgt am Sonntag, den 17. d. Mts., mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug 10 Uhr 29 Min. vorm. vom Schlesischen Bahnhof über Breslau-Sosnowice nach Warschau. Von Warschau aus steht ein Kaiserlich Russischer Sonderzug zur Verfügung.

In der Begleitung Sr. Königl. Hoheit werden sich befinden: Se. Excellenz der Generallieutenant v. Minckwitz, Kommandeur der 3. Division Nr. 32, der Geh. Legationsrat im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Frhr. v. Friesen, der Oberst v. Carlowitz, Kommandeur des 1. (Leib-) Grenadier-Regiments Nr. 100 und der persönliche Adjutant Rittmeister Krug v. Nidda.

Dresden, 11. Mai. Se. Königl. Hoheit der kommandierende General Prinz Georg wohnte heute von 7 Uhr morgens ab den Bataillons-Besichtigungen des Schützen-(Füsilier-)Regiments „Prinz Georg" Nr. 108 in dem Gelände westlich des Kavallerie-Exerzierplatzes bei.

Deutsches Reich.

* Berlin. Die Kaiserlichen Majestäten sind gestern früh um 10 Uhr in Frankfurt a. M. eingetroffen. Der Einzug der Majestäten in die festlich geschmückte Stadt verlief höchst feierlich. Der Jubel der Bevölkerung war außerordentlich. Vom Bahnhofe aus begaben Sich die Majestäten in die Katharinenkirche, woselbst Festgottesdienst stattfand. Alsdann erfolgte die feierliche Enthüllung des zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. errichteten Denkmals. Nachmittags um 5 Uhr fand Festessen im Palmengarten statt. Auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters Adickes antworteten Se. Majestät der Kaiser ungefähr folgendes:

Es sei selten einem Volke gegeben, ein solches Fest wie heute zu feiern, und an einem solchen Orte, wie dies heute geschehe. In patriotischer Weise habe die Stadt Frankfurt den heutigen Tag gefeiert. Er und die Kaiserin danken für den herrlichen Empfang, den ihnen hier die Bürgerschaft bereite. „Vor allem aber muß Ich danken", fuhren Se. Majestät der Kaiser fort, „daß Sie in richtiger Erkenntnis des heutigen Tages denselben eingeleitet haben mit der Feier der Enthüllung des Denkmals Meines verewigten Herrn Großvaters. Er hat in jungen Jahren an der Seite seiner Mutter und seines schwer geprüften Vaters Schweres durchgemacht. Wir erkennen aus dem prüfungsreichen Leben dieses hohen Herrn, wie der Weltenschöpfer das Volk im Auge behielt, welches er sich erwählt hatte, um endlich der Welt den Frieden zu geben, und auch das Instrument sich baute, welches dieses Volk dazu führte. Wo bei anderen Menschenkindern schon das Leben zu Ende geht, war es ihm beschieden, erst am Anfang seiner Erfolge zu stehen. Vor allem steht mir vor Augen der Augenblick, als er als König von Gottes Gnaden das Szepter in der einen und das Reichsschwert in der anderen Hand nur Gott die Ehre gab und von ihm die Krone nahm. Er ist damit zum auserwählten Rüstzeug geworden und nicht bloß das, sondern auch zum Vorbilde für alle Nachkommen, daß sie nur durch ihren Gott und mit ihrem Gott etwas erreichen, der ihnen ihr Amt verliehen. Wir danken Gott für die unvergleichlichen Erfolge, die ihm vergönnt waren, die Freude, in seinem Alter das deutsche Volk geeinigt hinter sich zu sehen und noch eine Reihe von Jahren auf dem Throne des geeinigten deut-

Kunst und Wissenschaft.

K. Hoftheater. — Neustadt. — Am 9. d. M.: Goethe-Cyklus. IV. Abend. „Iphigenia auf Tauris." Schauspiel in fünf Akten von Goethe.

Die Aufführungen im Goethe-Cyklus sind bis zu demjenigen Drama des Dichters gediehen, welches nicht durch dramatische Kraft, sondern fast ausschließlich durch poetischen Gehalt auf uns einwirkt. In „Iphigenia" fehlt die äußere Handlung, Mannigfaltigkeit und Spannung der Aktion, szenisches Leben; alles ist vielmehr innere Begebenheit in diesem Seelendrama, in dem, entgegengesetzt der Tragödie des Euripides, eine innere Lösung des Konflikts ohne Deus ex machina erstrebt und erreicht ist, in dem die Menschen nicht mit den Gewalten anderer, sondern nur mit den Begierden und Erschütterungen des eigenen Herzens kämpfen. Mit der Wahl des Gegenstandes ist Goethe zu den Überlieferungen der Renaissance zurückgekehrt und zwar in einer Zeit, wo lediglich noch die Oper an antiken Stoffen festhielt; sein Iphigenien-Schauspiel bildet eine Fortsetzung des Renaissancedramas der italienischen und französischen Litteratur und zugleich eine solche Erhöhung und Veredelung desselben, daß man diese Schöpfung unseres Dichters mit Recht als „das Edelste, was die erneuerte Antike in den modernen Litteraturen aufzuweisen hat", bezeichnet. Diese Erneuerung der Antike bezieht sich indes nur auf den künstlerischen Ausdruck, nicht auf den geistigen Inhalt, der uns Grundgedanken und Empfindungen bietet, die von der Weltanschauung der Antike weit abliegend ein christliches, deutsches Gepräge haben. Die ganze Anlage des Dramas, der Triumph verklärter Weiblichkeit über die rohe Sitte und List der Männer, die peinliche Abwägung zwischen Dankbarkeit und Schwesterliebe, die Iphigenie vornimmt, und der endliche Sieg allgemeiner Menschlichkeit und Menschenliebe, mit dem alle Verwirrungen sich harmonisch auflösen, das alles hat mit der Antike nichts gemein, es ist das Produkt eines Dichters, der in seinem Kunstwerke den humanistischen Geist des achtzehnten Jahrhunderts niederspiegeln ließ. Aus der Theatergeschichte weiß man, daß „Iphigenia" zu keiner Zeit die Popularität anderer Goethischer Dramen erlangt hat. Die Art des Stoffes und der vornehme Ton der Behandlung erklären das vollkommen, und man darf wohl annehmen, daß hierin mit eine mehr der Lyrik als dem Drama zugeneigte Epoche ohne Neigung für Handlungsfülle und realistische Seelenmalerei Wandel schaffen wird. Es muß ein ungewöhnlich gesammeltes, innerlich rein gestimmtes Publikum sein, das sich an der Formschönheit dieses Dramas erlaben, an dem Reichtum seiner Sentenzen und Reflexionen erbauen und von der das Ganze treibenden, geklärten und versöhnten Weltansicht erheben lassen will.

In solchem Sinne war es vorgestern erfreulich zu beobachten, daß das gutbesetzte Haus, in dem sich auch die Jugend zahlreich eingefunden hatte, dem Dichterwerke mit angespannter Teilnahme folgte. Diesem Interesse kam auch eine gute Darstellung entgegen, die von Frl. Ulrichs bekannter Meisterleistung in der Titelrolle beherrscht wurde. In der vollendeten Klarheit der Rede, in der schönen Einfachheit der Bewegungen und Stellungen erreicht die Darstellerin einen Grad des Gelingens, wie er in der heutigen Schauspielkunst bei derartigen idealen Aufgaben selten gewonnen wird. Als Thoas wirkte Hr. Holthaus mit, der ebenfalls sehr gut sprach, aber in der Gemütshaltung noch etwas ferniger sein möchte, unbeschadet der durchgreifenden Veredelung, die Goethe mit dem rauhen Tauierkönig des Euripides vorgenommen hat. Vorzüglich gab Hr. Müller die kleine Partie des Arkas. Orest und Pylades wurden von den Herren Waldeck und Dettmer gegeben, in vielem Einzelnen sehr befriedigend und wirksam, wenn auch nicht ohne manche leere Momente. Namentlich muß Hr. Dettmer seine Figur kräftiger anfassen, Pylades ist doch ein kühner frischer Jüngling, seine Darstellung verträgt also nichts Weichliches.

Residenztheater. Gastspiel des Hrn. Franz Tewele vom Deutschen Volkstheater in Wien. „Der Herr Direktor". Lustspiel in drei Akten von Alexander Bisson und Ferdinand Carré. Übersetzt von Ferd. Groß.

Daß das Residenztheater mit seiner jüngsten französischen Novität „Der Herr Direktor" einen Treffer gemacht habe, läßt sich nicht behaupten, und selbst das Gastspiel des Herrn Franz Tewele in der Rolle des verliebten Ministerialdirektors de la Mare wird das Stück schwerlich lange über Wasser halten. Das Beste an dieser Art Stücken geht auf dem langen Wege von Paris über Wien nach Dresden verloren, das satirische Sittenbild, nach dem es unter der Herrschaft der allein selig machenden Republik gerade so menschlich, allzumenschlich herzugehen pflegt, als unter dem Kaiserreich, und schöne Frauen ihren Gatten vom skrupellosen Chefs nach wie vor Unterund Oberpräfekturen verschaffen, büßt die schärferen Züge ein und bringt die stickige Atmosphäre, in der es gereift ist, dennoch mit. Ein gewisses Geschick des Aufbaus und eine Reihe von leidlichen Witzen können für ziemlich viel abgestandene Situationen und langweilige Wiederholungen nicht entschädigen. Das Beste ist der zweite Akt und sein mit der Handlung freilich nur im losesten Zusammenhang stehender Schluß. Ein sechsmal beim Ministerialdirektor eingedrungener, sechsmal aus dem Bureau hinausgeworfener und auf den amtlichen „schriftlichen Weg" verwiesener Unbekannter hat endlich sein Anliegen zu Papier gebracht: „Ich bin der Bruder Ihres Portiers und sollte melden, daß es bei Ihnen brennt." Die Überlistung des bureaukratischen Don Juans durch die (verwitwete) Schwägerin (statt der Frau) des Hrn. Lambertin und die notgedrungene Heirat am Schluß können nicht verfehlen, große Befriedigung derer zu erwecken, für die mit dem Trauschein alles in Ordnung ist. Alles in allem aber ist das Stück denn doch nicht toll und lustig genug, um die unerquicklichen Voraussetzungen vergessen zu machen. In französischer Sprache von französischen Schauspielern dargestellt, wird sich die ganze Geschichte lebendiger, bunter ausnehmen, die Satire viel schärfer wirken. Aber wie sagt schon Squenz im „Sommernachtstraum"? „Gott behüte dich Hetzel, Gott behüte dich, du bist transferiert!" Im Grunde beherrschte nur Hr. Tewele (de la Mare) mimisch und sprachlich die Anforderungen seiner Rolle, er brachte den unablässigen Wechsel zwischen amtlicher Würde und Schwerenötertum ganz virtuos zur Erscheinung und errang mit Recht großen Beifall. Ihm zunächst zeichneten sich von den Mitgliedern unseres Residenztheaters noch Herr Friese (Bonquet) und Frl. Claire Krona (Susanne) aus. Für die übrigen Mitwirkenden ist es kein Vorwurf, daß sie eben nur Andeutungen und Umrisse von Gestalten, nicht Gestalten selbst, herausbrachten. Es ist unmöglich, bei einem so beständig wechselnden Repertoire in jedem Augenblick einen andern Stil zu treffen und voll zu beleben. Und für den „Herrn Direktor" hätte es der Mühe kaum gelohnt, er spielte schon bei der dritten Vorführung, trotz des Sonntags, vor halbleerem Hause. Nur auf größere Deutlichkeit des Sprechens ist wiederholt zu dringen, sie hängt mit guten oder schlechten Komödien, volkstümlichem oder frivolem Stil, nicht zusammen und ist eine allgemeine Schauspielertugend.

Adolf Stern.

Der Hervorruf im Theater.

Das „Deutsche Theater", das in Berlin mit der „Abschaffung des Hervorrufs" voran ging, die königl. Theater, die, auf Anregung der Künstler, mit dem Verbot des Hervortretens durch Beifall ausgezeichneter Künstler folgten, erörtern seit einiger Zeit die Frage einer Wiedereinführung des Hervorrufs. Um die praktische Entscheidung dieser Frage zu erleichtern, hat der „B. B.-C." sich mit dem Ersuchen um Mitteilung ihrer Ansicht an eine Anzahl von dramatischen Dichtern gewandt sowie an Bühnenleiter, von denen eine sachgemäße Beurteilung der Sache zu erwarten